

## Gedanken zur Meditations-Woche vom 15. bis 21. Januar 2024

### Zitat:

„Das Herz auf der Zunge tragen...“

### Impuls:

Zum Jahreswechsel hatte ich ein Gespräch mit meiner künftigen Schwiegertochter, von der ich gar nicht wusste, dass sie einmal Sinologie studiert hatte. Schon das ließ mich darüber nachdenken, wie gut man Menschen, die einem nahestehen, überhaupt kennt. Was ich aber darüber hinaus von dieser klugen jungen Frau lernte, hat mich angesichts der tagespolitischen Aktualität der Wahlen in Taiwan ebenso erstaunt – und es hat auch einen Bezug zur Meditation:

Es ging um die chinesische Sprache, über die ich erfuhr, dass sie in zwei Arten existiert: Zum einen in der alten Form, wie sie dem traditionellen Chinesisch entspricht und wie es die Kuomintang (sog. Nationalchinesen) auf Taiwan weiter gepflegt haben und die Menschen dort auch heute noch sprechen und schreiben; zum anderen in der neuen, vereinfachten Form, wie sie nach der Kulturrevolution unter Mao Tse-tung von der kommunistischen Partei vorgegeben und in der Volksrepublik China praktiziert wird.

An einem einzigen Wort kann man die „Unterscheidung der Geister“ in beiden Sprachformen erkennen: Das Schriftzeichen für das Wort „Liebe“ wurde – wie viele andere Schriftzeichen auch – vereinfacht, und zwar so, dass dabei das Zeichen für das „Herz“, das ursprünglich Bestandteil des Wortes Liebe gewesen war, eliminiert wurde.

Geht das überhaupt – Liebe ohne Herz? Im Sinne einer totalitären Ideologie wohl schon; im Sinne von Menschlichkeit und einer mitfühlenden, empathischen Gesellschaft wohl eher kaum. Hier bricht sich ganz offensichtlich menschliche Hybris Bahn, dass im Leben alles machbar, planbar sowie technisch umsetzbar ist – und dass wir sonst nichts im Leben brauchen. Wir kennen solche Allmachtsphantasien nicht nur aus totalitären Systemen; und wir wissen von den Diskussionen in unserem eigenen Land auch, dass die Sprache und ihr Gebrauch sowie die Diskussion darüber durchaus auch Instrumente von gesellschaftlicher Macht sein können.

Eine Sprache ohne Herz aber ist lieblos. Und liebevolle Sprache wird umso besser verstanden, je stiller es um uns – und in uns - ist. Im Lärm geht sie unter. Erst kommt das Schweigen, Zuhören und Verstehen, dann erst können wir das rechte Wort finden. Zu echtem Schweigen führt uns selbstlose Präsenz. Daraus wächst die Sprache des Herzens.

### Überleitung in die Stille:

Lassen wir uns bei aller, teilweise notwendigen, Veränderung nie das Herz nehmen! Tragen wir es durch unsere Sprache zu den Menschen und sagen wir Ihnen, wie wichtig es ist, auf ihr Herz zu hören! Und hören wir zunächst vor allem auf unser eigenes Herz, unser Innerstes, sodass wir im Alltag die richtigen Entscheidungen treffen – für uns selbst, für und in Bezug auf andere sowie für all diejenigen, für die uns Verantwortung gegeben ist. Ma-ra-na-tha - komm, Herr...